

Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die 6 gepublizierten Anzeigen über deren Raum mit 20 Pfg. berechnet und in anderen Anzeigenspreisen und allen Anzeigen-Verträgen angenommen. Retikolen die Seite 1 und 2. Schluß der Interimnahme vom 11. März in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. - Abrechnungen von Anzeigenaufträgen, wenn solche zulässig sind, müssen rechtzeitig erfolgen.

Ercheim täglich pennaal. Sonntags und Feiertage einmal. Schriftleitung und Haupt-Verwaltung: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Verlagsbuchhandlung: Markt 24.

Bezugspreis
An Stelle eines Jahrbuchs des Jahres 1914
Anzahl 2,50 RM., durch die Post
2,75 RM. enthält Anzeigenspreise.
Bestellungen werden von allen Verlags-
stellen angenommen.
Im umhüllten Belegblatt sind unter
„Belegblatt“ eingetragen.
Für amerikanische eingehende Anzeigenspreise
wird keine Gebühr erhoben.
Nachdruck mit Genehmigung des Verlegers
„Saale-Beitung“ gestattet.
Gesamtdruck der Schriftleitung Nr. 1140
des „Saale-Beitung“ Nr. 170;
der Belegblatt-Druck Nr. 1138.
Verlagsbuchhandlung Leipzig 1914.

Nr. 112.

Halle, Montag, den 8. März

1915.

Der Druck des Dreiverbandes auf Griechenland.

Es gibt heute Leute, die ein Geschäft daraus machen, unwahre Nachrichten in alle Welt hinauszutelegraphieren. So wurde denn auch nach dem griechischen Kronrat, dessen Beschlüsse offiziell nicht bekannt gegeben waren, die Nachricht verbreitet: Griechenland bleibt neutral! Einige Sensationsblätter nahmen die Nachricht auf, während die ernste Presse sich abwartend verhielt.

Es ist offensichtlich nicht ganz unmöglich, daß Griechenland etwas mehr oder weniger unfreiwillig sich zur Neutralität entschließt, damals jedoch konnten darüber tatsächliche Mitteilungen nicht verbreitet werden, weil irgendwelche Beschlüsse noch nicht gefaßt waren, wie ja auch heute noch die Frage der Beteiligung oder Nichtbeteiligung Griechenlands am Kriege in der Schwebe ist.

Heute — nachdem die Demission Benizelos bekannt geworden ist — läßt sich vielleicht die Situation im Kronrat bereits annähernd übersehen, sie bringt aber in der Hauptfrage weder nach der einen, noch nach der anderen Seite eine Entscheidung. Im Kronrat standen sich zwei Ansichten gegenüber: auf der einen Seite Benizelos und die früheren Ministerpräsidenten, auf der anderen der König und die militärischen Sachverständigen. Es ist zurzeit noch nicht einmal sicher, welche dieser Gruppen die Neutralität verteidigt, welche für eine Beteiligung am Kriege war.

Ist Benizelos so sehr der Freund Englands und Frankreichs, daß er sich von ihnen in den Krieg treiben läßt, dann würde seine Demission für die Entscheidung der Frage nicht viel bedeuten. Es wäre das nur ein Aufschub, kein definitiver Bescheid. Benizelos ist heute in Griechenland der populärste Mann. Er hat den größten Teil des Volkes hinter sich und seine Stellung wird noch verstärkt durch die Zustimmung seiner Vorgänger, d. h. durch die Zustimmung aller Parteien in Griechenland.

Wenn der König also Benizelos Rat nicht Folge gibt, steht er sich in Widerspruch mit allen Parteien des Landes und mit der überwiegenden Mehrheit des Volkes, das hinter diesen Parteien steht. Ist das griechische Königtum schon gestärkt genug, um einen Kampf mit den Parteien im Lande wagen zu können, während draußen mächtige Gegner die Entscheidung im Sinne der Volksstimmung zu beeinflussen suchen? Wir glauben nicht, daß der König, selbst wenn die Armeeführer auf seiner Seite ständen, sich lange dem Druck von innen und außen entgegen könnte.

Günstiger läge für den König die innerpolitische Situation, wenn er in seinem Lande die Kriegspartei vertreten würde, während Benizelos und die früheren Ministerpräsidenten und Parteiführer für die Neutralität eintreten. In diesem Falle könnte der König gegen die Volksstimmung den Druck Frankreichs und Englands in die Waagschale werfen. Ob er aber auch dann Benizelos gegenüber siegreich bliebe, ist fraglich. Immerhin sind in beiden Fällen die Chancen der Kriegspartei größer als die der Neutralitätspartei.

Zu denken gibt es allerdings, daß ausgerechnet König Konstantin und die militärischen Sachverständigen gegen ein Eingreifen Griechenlands in den Krieg sein sollen. Gewöhnlich ist die Situation umgekehrt. Die Kriegspartei pflegt sich zumeist auf das Militär zu stützen. Wenn das also in Griechenland anders ist, muß es mit der Schlagfertigkeit des Heeres böse aussehen. Man wüßte ja, daß Griechenland finanziell noch recht schwer unter den Nachwirkungen der Balkankriege leidet. Diese Schwierigkeit aber ist nicht unüberwindlich, da der Dreiverband bei seiner Finanzkonsistenz, wenn auch über nichts anderes, so doch darüber einig geworden ist, daß er gemeinsam solchen Staaten, die sich ihm anschließen, Kredite gewähren will. Wenn aber das Heer in einer so wenig kriegsfähigen Verfassung ist, daß Heerführer und militärische Autoritäten eine Beteiligung am Kriege für gefährlich halten, daß sie tiefer der Volksstimmung und den Drohungen der Entente mächtig trotzen, dann muß es um die Befähigung zum Kriege stehen, als man bei uns wüßte. Griechenlands Eingreifen im Weltkriege kann dann nur für Griechenland, für niemand sonst, verhängnisvoll werden.

Wir haben immer mit einer durch den Druck des Dreiverbandes erzwungenen Beteiligung Griechenlands am Kriege gerechnet und rechnen müssen. Wenn nun die Volksstimmung den König zwingen sollte, gegen seine Ueberzeugung handelnd sich den Ententemächten anzuschließen, werden wir nicht enttäuscht sein. Wohl aber für die Bulgaren.

Ämtliche Meldung der Heeresleitung.

1500 Russen östlich von Minsk gefangen.

WTB. Großes Hauptquartier, 8. März.

Deftlicher Kriegsjahraplaß.

Südlich von Augustow scheiterten russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind.

Bei Boma sind weitere Kämpfe im Gange.

Deftlich von Brajansk und östlich von Mosk machten die Russen mehrere vergebliche Angriffe.

Bei Ranaa schlugen unsere Truppen zwei russische Nachtangriffe ab.

Russische Vorstöße aus der Gegend Nowo-Miast hatten keinen Erfolg. Die Zahl der gefangenen Russen betrug dort 1500 Mann.

Westlicher Kriegsjahraplaß.

Feindliche Flieger bewarzen Ostende mit Bomben, die drei Belgier töteten.

Die Kämpfe in der Champagne dauern fort. Bei Souain wurde der Feind gestern Abend in Handgemenge zurückgeschlagen. Nachts setzte der Kampf wieder ein. In Gegend nordöstlich von Mesnil-milgillotte ein feindlicher Angriff nachmittags gänzlich. Unser nächstlicher Gegenangriff war erfolgreich. 140 Franzosen wurden gefangen genommen.

Im Prieisterwalde nordwestlich von Pont-à-Mousson wiesen wir französische Vorstöße ab.

In den Vogesen sind die Kämpfe in Gegend westlich von Münter und nördlich von Sennheim noch nicht abgeschlossen.

Oberste Heeresleitung.

Wieder ein englisches Kriegsschiff schwer beschädigt.

WTB. Berlin, 8. März.

Die „B. J.“ meldet aus Hamburg: Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Rotterdam: Der heute von Vech in Rotterdam angekommen Dampfer „Rotterdam“ meldet, daß am 6. d. M. ein am Vordersteven schwer beschädigtes Kriegsschiff (der Name war nicht festzustellen) von zwei Schleppern in den Firth of Forth geschleppt wurde.

Die Gesamtverluste der Franzosen.

c. B. Frankfurt a. M., 8. März. Die „Frankfurter Ztg.“ meldet aus Paris: In einer vom französischen Kriegsministerium vorläufig nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Zusammenstellung wird die Zahl der Gefallenen in den ersten sechs Kriegsmonaten auf französischer Seite auf rund 250 000, die der Verwundeten auf 700 000 und die der Gefangenen, Vermissten und Deserteure auf 200 000 angegeben.

rien aus der Krisis in Griechenland die Ueberzeugung schöpfen, daß der Kampf gegen Griechenland und Serbien heute für das gut gerüstete Bulgarien ein kleineres Risiko bedeutet als im zweiten Balkankriege. D.

Die Forderungen des Dreiverbandes an Griechenland.

Eine Note des englischen Regierungsorgans „Weltminster Gazette“ befragt: Alle Erwartungen betrieß der durch die Aktion gegen die Dardanellen ausgeübten neuen Haltung Griechenlands sind bislang verfrüht. Doch glauben wir bestimmt, daß die Politik des neuen griechischen Kabinetts zu gewissen Konsequenzen bereit sein wird, namentlich da Griechenland keine Mittel zur See nicht zu riskieren braucht sondern nur griechische Schiffe und Injeln als Operationsbasis für die englischen Streitkräfte zur Verfügung stellen soll, und nur sein Heer als Wall gegen den bulgarischen Druck zu mobilisieren braucht.

Bulgarien lehnt ab.

Nach Wiener Bülletenmeldungen aus Sofia haben die Botshafter des Dreiverbandes Bulgarien zum Angriff auf die Türkei aufgefordert und ihnen hierfür ganz Thrakien versprochen. Bulgarien lehnte ab.

Rumänens endgültige Abkehr vom Dreiverband.

c. B. Aus dem Haag, 8. März. In Londoner Bülleten freieren erregt einer Mitteilung des „Baterland“ zufolge eine Buldareer Korrespondenz der in London erscheinenden „Independent Belge“ großes Aufsehen, weil darin zum ersten Male offen zugegeben wird, daß Rumänien endgültig auf den Anschlag an den Dreiverband verzichtet. Der Korrespondent teilt mit, es gelte jetzt als sicher, daß die Haltung König Ferdinands mit der seines Oheims, des verstorbenen Königs Carol, übereinstimme. Der Anschlag der deutschen und österreichischen Diplomatie an die rumänische Regierung habe sich in den letzten Wochen zulebends enger gestaltet. Der österreichische und der deutsche Gesandte besprechen sich fortgesetzt mit dem König und hätten ihn auch zur Jagd begleitet. Die Militärattache beider Länder verkehren fortgesetzt im Kriegsministerium.

Russische Drohungen gegen Italien.

T. U. Rom, 7. März. Auf den nicht ganz freiwilligen Rücktritt des Botshafter's Krupenski deuten seine wiederholten eifrigen Versicherungen, bis zuletzt alles Menschensmögliche zur Gewinnung Italiens getan zu haben. Seine letzten Argumente waren: Griechenland wird, Bulgarien muß mit uns gehen. Die Besetzung Konstantinopels bringt die rumänisch-bulgarische Kluft unter unsere Kräfte. Wer nicht für uns ist, ist gegen uns; wer nicht mitkämpft, wird seinen Beuteanteil erheben. Das neutrale Bulgarien verzögert auf Mazedonien, das neutrale Italien kann Süditalien und die Ionizolnie gefehlt erhalten, verliert aber für immer Triest, das in Kürze deutsch oder französisch wird, und hat seine Zukunft in Kleinanien. Die Stellung des Bosporus dagegen würde Italien Getreide, Rußland Kriegsmaterial zuführen und die Meerewirtschaft Deutschlands und Oesterreichs beschleunigen.

Die Beschickung der Dardanellen

Der offizielle türkische Bericht.

WTB. Konstantinopel, 8. März. Das Hauptquartier teilt folgende Einzelheiten über das geführte Bombardement mit: Die englischen Schiffe „Majestic“ und „Cressible“ verließen die feindliche Küste; aber durch das Feuer unserer Batterien wurde ein feindlicher Panzerkreuzer außer Gefecht gesetzt und ein englischer Panzerkreuzer beschädigt. Infolge unserer Beschickung gegen sich die feindlichen Schiffe zurück. Unsere Batterien haben keinerlei Schaden erlitten.

Sir Edwin Pears, der frühere Konstantinopeler Korrespondent der „Daily News“, der auf Grund seiner vierzigjährigen Erfahrung in der Türkei unvergleichliche Autorität besitzt, sagt über die Dardanellenbeschießung: „Die nächsten 5 Meilen sind die allergefährlichsten. Von Kephez Point bis Cape Nagara wird das Schiff, welches zu passieren versucht, von sieben mächtigen Batterien bedroht, den stärksten, die die Türkei besetzt. Diese Straße ist auch am dichtesten mit Minen belegt. Man sollte also nicht zu vertrauensvoll baldige Erfolge erwarten.“

Ein dem französischen Marineamt entflammender Artikel des „Journal des Debats“ hält die türkische Verteidigung der ganz modern ausgestatteten europäischen Dardanellenforts für höchst bedrohlich für den durchaus unratamen Versuch ihrer direkten Beschickung, die übrigens nur nach dem sehr problematischen Passieren des Punktes Kilib Bahr zu unternehmen wäre. Dagegen liete ein indirektes Ziel über die Südküste hinweg trotz der technischen Schwierigkeiten eine größere Aussicht auf Erfolg, falls der Flugschiffdienst richtig funktioniert.

Ein neues französisches Expeditionskorps.

c. B. Mailand, 8. März. Eine ämtliche Mitteilung des französischen Kriegsministeriums sagt: Wegen der Lage in den Dardanellen und im allen Umständen vorzuzuziehen, hat die Regierung beschlossen, in Nordafrika ein Expeditionskorps zusammenzusetzen. Die Truppen werden zur Einschiffung bereit sein, um auf das erste Zeichen nach dem Punkte abzufahren, an dem ihre Gegenwart nötig sein könnte.

Oesterreichs Flotte auf der Wacht.

c. B. Kopenhagen, 8. März. In Paris ist eine Offener Meldung eingetroffen, wonach eine österreichisch-ungarische Flotte, bestehend aus 4 Dreadnoughts, 3 Kreuzern und 12 U-Booten, zwischen der Bucht von Triest und dem Dardanellenkanal kreuzt.



Die Kriegslage.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Bh. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind die Operationen durch die Ungunst der Witterung wieder sehr erschwert und verzögert worden. Dies betrifft namentlich den südlichen Sector, der in den Karpaten und in der Südbanats in heftigem Kampfe mit den Russen steht, die fortgesetzt neue Verstärkungen herangezogen haben. Große Schneemassen sollen im Gebirge niedergefallen sein, die vorläufig alle Operationen verhindern. Es ist deshalb auch eine verhältnismäßige Ruhe eingetreten, bei der nur kleinere Gefechte rein örtlicher Natur stattfinden. Um so wichtiger erscheint unter diesen Verhältnissen die Lage auf dem nördlichen Sector, wo in Nordpolen und der Weichsel und an der besetzten Warzawinlinie. Auch hier haben die Russen bedeutende Verstärkungen eingeworfen, die ihrem Widerstand neue Richtung geben und sie zu angreifenswerten Vorgehen befähigen. Auf der ganzen Front von Plesch bis Gredna haben in den letzten Tagen feindliche Vorstöße stattgefunden. Es scheint sich dabei aber nicht um einen großen, einheitlichen, mit Kräftekräften unternommenen Angriff gegen die deutschen Stellungen im Südbanats der Krainitz, die durch die Russen zu handeln, sondern mehr um einzelne örtliche Kämpfe, vielleicht veranlaßt durch das jedesmalige Eingreifen neuer Verstärkungen. Die deutschen Truppen haben sich zunächst auf die Defensive beschränkt, wobei es ihnen gelungen ist, alle feindlichen Angriffe abzuwehren. Auch in der Gegend von Przemysl ist es ihnen nicht gegückt, weiter vorzudringen. Die Russen haben bei diesen Kämpfen zum Teil außerordentlich schwere Verluste erlitten, durch die sich das Kräfteverhältnis immer mehr zu unseren Gunsten verschoben muß.

Bemerkenswert ist es, daß die deutschen Truppen auf der alten Weichselfront in Westpolen von neuem die Offensive aufgenommen und südöstlich von Rawa einen bedeutenden Erfolg erzielt haben, bei dem 3400 Russen gefangen genommen und 16 Maschinengewehre erbeutet wurden. Ein von den Russen bei Petrikau gegen die österreichischen Stellungen unternommener Angriff wurde abgewiesen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind alle Angriffe der Franzosen gegen die deutschen Stellungen erfolgreich abgewiesen worden. Auch in Sporn, Le Mesnil und in den Nordbergen bei Sedanville. An keiner Stelle ist ihnen ein Erfolg zuteil geworden. Die anders lautenden französischen amtlichen Berichte entsprechen trotz der zahlreichen Einzelheiten, die sie enthalten, in keiner Weise den tatsächlichen Verhältnissen. Die Deutschen haben aber nicht nur die feindlichen Gegenangriffe überall abgewiesen, sondern haben auch an einzelnen Stellen, namentlich in der Champagne, örtliche Erfolge erzielt und dem Gegner Teile seiner Stellungen entzogen. Neue Angriffe, die die deutschen Truppen in den Südbanats im Westpolen und nördlich von Sedan, nordwestlich von Metz, unternommen haben, dauern noch an. Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz muß deshalb nach wie vor als günstig bezeichnet werden. Die Hoffnung, die sich die Franzosen und Engländer auf das Eingreifen des russischen Willkommensheeres gemacht hatten, zeigen sich immer mehr als trügerisch. Das deutsche Heer ist hart und kräftig genug, um im Osten entscheidende Schlagen zu führen und gleichzeitig die Stellungen im Westen erfolgreich zu behaupten.

Ein Zeppelin gegen Boulogne?

WTB. Berlin, 8. März. Nach der „Post, Jg.“ weiß „Dain Chronik“ vom 5. März zu berichten, daß ein Zeppelin in Calais gesehen worden sei. Er fuhr in der Richtung auf Boulogne. Später sei er im Nebel verschwunden. Man wisse nicht, wie weit westlich er von Calais aus vorgezogen sei.

Ueble Lage des belgischen Heeres.

WTB. Berlin, 8. März. Ein recht düsteres Urteil über die Lage des belgischen Heeres fällt der Kriegskorrespondent der holländischen Zeitung „Hilf“, der die Gesichtspunkte der Verbündeten als durchaus nicht rosig bezeichnet.

Stadttheater.

Mein Leopold.

Vollständigt mit Gelang in 4 Akten von Ad. Aronow. Ein Gastspiel Carl William Küllers. Adolf Aronow war keiner der Großen, das das Geistesleben ihrer oder einer ganzen Zeit beeinflusst haben; es liegt ihm — um unsere heutigen Künstler, Köpfe und Schwandbühler — von der Zeitströmung treiben und pöste sich dem Geschmack des Publikums an. So wurden seine Menschen zu dem, was sie sind. Man dürfte im Leben vergebens nach ihnen suchen. Und doch haben diese alten Volksspiele etwas Anziehendes. Aus ihnen spricht das ruhige Behagen einer früheren Zeit („Mein Leopold“ erst 1873), einer Zeit, die dem schaffenden Künstler (Walter oder Schriftsteller) noch verriet, daß mit Liebesrollen Keimelmann in seinen Gegenstand zu vertiefen, während heute dem Künstler dazu meist Neigung und Fähigkeit fehlen. Sie müssen sich mit flüchtiger Zeichnung begnügen, die vieles unbekannt und verschwommen läßt.

Diese Kleinmalerei aber ist, die den Charaktersteller vom Schläger Carl William Küllers am meisten anzieht, weil sie seiner Charakterisierungskraft das dankbarste Feld bietet. Carl William Küllers stammt noch aus der Schule Friedrich Schillers. An der Zeitgenossen hätte er unter dessen Leitung seine Theaterarbeiten begonnen, und bei dem Zweifelschicksal, das er nach sich die Seele bemerkbar, die allerdings nur die verhandenen Anlagen ausbaute. Küllers glänzende Darstellungsgabe beruht im wesentlichen auf der feinen Beobachtung und der Wiedergabe aus des kleinsten Zuges, der zur Charakterisierung seiner Menschen dient. Sein Weisheit war im ersten Akte in jeder Falt der Emporkömmling, der jedem logischen Empfinden bare Hausbesitzer, der intuitiv sein Manko an geistigen Qualitäten empfindet und doch die geistigen Fähigkeiten anderer nicht einschätzen weiß. Die Selbstüberhebung des Emporkömmlings spielt dann in der eigenartigen Liebe zu dem Gönne, der er nicht hat, was ihm das allein Ertrübenswerte schien. Daß Küllers dieser inneren Begründung so sprechen und doch so unaufdringlich Ausdruck gab, liegt schon die Größe seiner Kunst erkennen, die sich doch freiergestaltig erwies, als dramatische Momente hinzutrat, ihm erst selbständig

net. Die lange erwartete Durchsicherung der deutschen Front ist nicht einget. Die Deutschen befehlen noch immer einen Teil von Lombardei. In der Umgebung von Ptern seien die Deutschen sehr gut besetzt; dort lägen auf 16 Kilometer Frontlänge nicht weniger als 200 000 Deutsche den Franzosen und Engländern gegenüber.

Fortschritt der Kämpfe im Oberrhein.

a. B. Kassel, 8. März. Vereinzelter und zeitweise unterbrochener Kanonendonner, der hier vernnehmbar war, läßt darauf schließen, daß die kriegerischen Operationen im Berg- und Turlale ihren ununterbrochenen Fortgang nehmen.

Bergische Jagd auf einen deutschen Flieger.

WTB. Berlin, 8. März. Nach der „Post, Jg.“ hat am Sonnabend zwischen Nancy und Toul eine Jagd auf einen deutschen Flieger stattgefunden; aber weder der feuernden Artillerie noch einer ganzen Anzahl französischer Flieger gelang es, das deutsche Flugzeug zur Strecke zu bringen.

Siegreiche Kämpfe in den Karpaten.

Berlin, 8. März. Ueber die erfolgreichen Karpatenkämpfe unserer Verbündeten geht dem „L.A.“ ein Telegramm seines Kriegsberichterstatters zu, in dem es heißt, daß trotz Schneefall und Unwetter Vorstöße der Russen in den Karpaten und Infanteriekämpfe an der Pilitica-Nidagront hatstanden, die aber sämtlich blutig abgewiesen wurden. (WTB.)

Die Beute aus der Schlacht in Masuren.

Wie die „Holzwelt“ erzählt, sind bisher aus der Beute der Winterkämpfe in Masuren etwa 2000 Wagen der verschiedensten Art abtransportiert worden. Sie wurden nach Thorn, Frankfurt a. O. und Berlin gebracht. Den Wert der erbeuteten Kriegsgüter schätzt man auf mehrere Millionen Mark. Ein großer Teil von ihnen ist bereits den Kriegsgeschäften wieder zugeführt worden, vorwiegend dem Eisen. In der Hauptsache handelt es sich um Trainswagen und Fuhrwerke für Artilleriematerial, die aus Eisen- und Eisenholz erbaut sind. Die Wagen sind zum großen Teil sehr gut gearbeitet, die Räder meist aus Stahl. Holz hergestellt. Ganz vertreten sind zweirädrige Holzkarren mit außergewöhnlich hohen Rädern, die auf den ausgedehnten Wegen in Russland gute Dienste leisten. Soweit die Fahrzeuge beschädigt sind, werden sie in Reparaturwerkstätten wieder hergestellt. In den meisten Fällen ist jedoch nur eine Ausbesserung der Speichen notwendig. (L. R. A.)

Kriegsbriefe aus dem Osten.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Auf den Rückzugstrahlen der 10. russischen Armee.

Von unserem zum Dithier entsandten Kriegsberichterstatter.

Augustow, den 22. Februar.

Auf vieler Straßen und Wegen, an einamen geschlossenen Dörfern vorbei, durch verlassene gepfeiltete Gäßchen, in denen kein Hauch eines Lebens sich bewegt, bin ich nun der Rückzugslinie der 10. russischen Armee gefolgt. Das Bild eines eiligen Rückzuges, das die ersten Tage zeigten, wurde zum Bild der Flucht, und zuletzt war alles Entleeren und Grauen der Katastrophe aus den Straßen und in den Wäldern von Augustow. Aus manchem Grunde möchte ich die Erinnerung des Weges nicht in der Keilspitze geben, wie ich sie — im Schlitten, im Wagen, im Auto — auffing, ein paar Einbrüche aus dem großen Sieg und der großen Verwundung seien wie Bilder aneinandergerollt.

In Stolupen war ich bei grauem Morgen, ein kläres Licht kam über die graubraunen zerfallenen Häuser. Die Truppe schloß noch es war kein menschliches Wesen auf den Gassen zu sehen, in einer Nebenstraße schrie mit tiefem erregenden Ton ein sterbendes Pferd. Es roch

nach Brand und nach Gas. Man hörte den Widerhall der Hufe meiner Pferde auf dem Steinpflaster und hörte das Knirschen der Räder, wenn sie über Gewehre, Uniformen, Stühle oder eilfertig geschicktem Vieh schritten. Es war wie eine Erstickung, als bei steigender Sonne Schatten von gelangenen Russen, die Offiziere an der Spitze, von Kriatern her über den Marktplatz gedrückt wurden. Es war wenigstens Leben in dem starren Grauen der toten Stadt.

Das erste Haus, nach dem ich in G o l d a p Aushau hielt, war das meines Vorgesetzten, der mit im Oktober ein paar freundliche Wochen in seinem so wundervoll hergerichteten Hause geblieben hatte. Die eine Seite vom Markt war verbrannt, das Gäßchen, in dem wir die Einnahme von Antwerpen gefestigt hatten — die einzige Feste, die mir bisher im Febe begegnet ist — war ein Trümmerhaufen. Recht bog das Auto um das Rathaus, das den mäandrierenden Mittelpunkt des Marktplatzes bildet, ich sah eine Brandruine, nach einer, leicht mußte die Gasse kommen, an der das kleine alte Geschäftsbau geblieben hatte und dahinter das neue große Wohngebäude. Das Haus stand da, auch das große Haus war unversehrt. Ich sah eine grüne Hofeigen, als ob das kleine liebe Haus nicht irgend einem Manne gehört hätte, den ich vor drei Monaten erst zum ersten Male in die alten guten blauen Augen gesehen hätte. Mein österreichischer Kamerad sprang aus dem Auto und fürzte in wienertischer Lebensbegeisterung auf das Haus zu. Aus der Tür kam ihm der alte Herr entgegen. Es war der erste Einwohner, der zurückgekehrt war. In Gumbinnen hatte er auf der Leuer gelegen, die drei Monate lang, da seine Vaterstadt in den Händen der Russen war. Wie ein guter Hüterherd nach dem Stuch vorwärtsfuhr, die Beute zu fuchen, war er in dem ersten besten Wagen davongefahren, nachdem die Kanonen den ersten Schuß abwärts von Stallungen erden hatten. Wir gingen in die Wohnung, die mit dem linken ersten Hausast aus vier deutschen Generationen geblieben hatte. Alle Schränke mit seiner und seiner eingeleiteter Arbeit hatten hier geblieben, schöne Bilder, Rembrandt in dem weichen und letzten Papier der Ehemaligen, das noch Traditionen geblieben, hübsche, bezaubernde Liebeserzählungen. Durch eine Kelle von Gestank, einen Wägen von Unrat kamen wir über die Schwelle. „Das ist noch gut gegangen“ sagte der alte Mann und fährt mit einem rührenden Lächeln über den schönsten Schrank, dem er eine Tür ausgedrückt war. Er hatte keine rote, es war alles durch einander gemorren, aber ein paar von den alten Kabringtonen und Stühlen hingen noch an den Wänden, die Kommoden hatten nur ein paar Schubladen eingebüßt, das Spinnett ein paar Seiten.

Es war geheizt. Nach Pflaster und Erdfußboden, nach Stallungen und Mierumfen ließ ich kaum so viel Wohnungsmöglichkeit erwartete. Es wird auch wohl das am besten erhaltene Haus in Goldap sein; aus Briefen und Papieren, die noch in wirrer Fülle überall unterlagen, fand ich, daß mehrere russische Stabsoffiziere, ein Oberst unter anderen, in dem Hause einquartiert waren. Eine Postkarten-Photographie der Tochter des Obersten lag noch auf dem Schreibtisch der letzten schönen Wädhchen, im Weichsel neben einem kleinen hübschen Bildchen. Auf Weichsel, auf Weichsel, auf Weichsel, mehr, sehr lieber Vater. „Ich kann als einzige Unteroffizierin auf der Karte. Vielleicht war es einer der vielen russischen Obersten, die uns später an der Spitze von Gefangenenkolonnen begegneten, vielleicht war es einer der vielen, die in den Sumpfbänken hinter Augustow bei dem außerordentlich tapferen und außerordentlich mühsamen Vorgehen in Kommanentiefen den Tod fanden. Ich habe das Fähen der Felder aufgegeben, als ich gestern zu Fuß durch die Wälder bei Augustow streifte. . .

Wie ein irrendes Geistes fuhr der Alte, während ich mein Gepärd ordnete und einen Augenblick still vor den Schriftpfeilen des Schreibtisches stand, durch das Haus. Er nahm zweites einen Kaffee an einer Stelle fort, um ihn ebenso zweites an einer anderen Stelle hinzulegen; er suchte nach einem alten schmelzbeständigen Schloß, während die Truhe, die er abgeholt hatte, doch längst verbrannt war. Er fürzte mich schließlich zu den Bodenräumen, an die eine Manlarbenwohnung anließ. Da lag ich das Brandgeheimnis dieser Ehemaligen. Wie sorgfältig die Arbeit war eine Lage von Holz und Berg und eine Lage von Holz, ein paar Holzfeuerstempel waren oben umgekehrt auf die untere Seite der Holzstempel gestülpt, die die oberste Lage des Aufbaues bil-

und dann mit voller Gewißheit die Erkenntnis aufsteigt, daß diese Eigenliebe ihn betrogen und der Sohn nicht das Ideal ist, das er in ihm sah. Am Abendhimmel aber zeigte sie sich zuletzt in der besseren Feignation und in dem klaren Erwachen neuer Lebensfreude auf dem greisen Antlitz des alten Weigelt. Diese sorgsame Durcharbeitung jeder Seelenregung mit ihren mannigfachen Reflexwirkungen auf Gesichtsausdruck, Haltung, Bewegung, Sprache und die meisterhafte Beherrschung der letzteren, der jeder Ausdruck zur Verfügung stand, war einzigartig.

Trotzdem ist auch die Darstellung im Wägen auf einer Höhe gewesen, die recht gut das Zusammenpiel mit diesem Götter ermöglichste. C o m W e b e r s Stadtrichter Zernitow in der ersten Szene zeigte so viel natürliche Würde, daß er eine wirksame Kontrastfigur dem amnackenden Hausbesitzer Weigelt gegenüber abgab. Fein abgetönt war auch der Leopold Sans Antius, der vom stiefmütterlichen Verlobungsum zum rohen Selbstmord und schließlich zum Verbrechen wird. In der kleinen Rolle des Weigelt hat Weigelt J a n o n i t s übrigen den berechnenden Halbanten gleich gut gezeichnet. Paul B e d e r war als Rudolf Starke ganz die biederer Haut, der gutmütige, etwas schwerfällige Geselle, den Aronow in dieser Type gab. Grete B ä d e r als nieblide, mundfertige Emma, Trude L a n d a r als berbe, geunden Geheißvolle Clara, E l s e C h i l d e r als Natalie Zernitow gaben prächtige Typen. Auch D i t t e r i e d e m a n n s Klaviervirtuose Weismeyer wäre nicht hätte gewesen, wenn er sich nicht zu kleinen Liebertreibungen hielte hinsetzen lassen, die nicht recht in den Rahmen der Darstellung paßten. Von den kleineren Rollen mögen noch E l s e J a n u s z y n s k i als Minna und E m m y K e i s e als Verbrüder erwähnt sein. Die Ausstattung war eine recht sitzgemäße und die Musik fügte sich gut der Darstellung ein.

Siegfried Dyd.

Berliner Brief.

Berlin als Abschlacht — Millionärstrolchen — Der Droschkengaul.

Die aufländischen Samunter schworen, die Westfront Rom zu einer Liebesweide zu machen — die Kriegsführung unserer Feinde beginnt sich damit, Berlin in einen Kartoffelacker zu wandeln. Wird auch die Friedrichstraße noch nicht urbar gemacht, und sieht man zwischen dem Branden-

burger Tor und dem königlichen Schloß noch nicht die bunten Kopfschilde der Erntearbeiterinnen: so sind die Mühlde doch unerkennbar. Jahrzehnte — nein: Jahrhunderte lang hat diese Stadt es nicht anders gefant, als daß sie das Land ringsum allmählich aufzart. Die Wohnplätze der Schöne Landen an den Stätten, zu denen die Wäter auf sonnigen Landpartien wanderten, wo vor fünf Jahren noch Wiesen und Weiler sich dehnten, war eine neue Stadt, mit Aufzügen, elektrischer Treppenbeleuchtung, Warmwasserleitung und Bahnhof von einer Terrängelichkeit erbaut. „Die vor den Toren“ träumten, hat von diesen Kartoffeln, von der goldenen Ernte aus dem Verlauf ihrer Weiler, sie wurden reich. . . Nun ist das Wunderliche geschehen: die gefragte Stadt weicht zurück, und das Land dringt herein. . . Seit Jahrhunderten zum erstenmal. Und gerade von Tempelhof, der Heimat der „Millionärsbauern“ und dem Schlußplatz des Kampfes zwischen Militarismus und Magilität, kommt ein Vorstoß. Ueber den Teil des Tempelhofer Feldes, der für vieles Geld „der Bebauung erschlossen“ wurde, geht der Wflug.

Wehr als zweihundert Morgen „Baugelände“ werden allein auf dem Tempelhofer Feld mit Kartoffeln bestellt. Tausende von Großhändlern verhandeln sich für die Kriegsgüter in Landwirte. Freilich verhalten sich die neuen Wirtschaften zu Gütern wie die „Laube“ zum ländlichen Herrrenten; die durchsichtliche Größe einer Parzelle ist auf ein letztes Morgen berechnet. Dafür aber gibt die „Geschäftlich zur landwirtschaftlichen Verwertung von Baugelände“ den Boden so billig wie möglich her, 25 Mark ist der höchste Pachtpreis; 750 Mark müssen gleich gezahlt werden, für den Rest werden Marken geleistet. Man rechnet, daß jede solchermaßen agrarisierte Familie (nur wirrtlich Bedürftige werden berücksichtigt) mindestens 25 Mark an Ausgaben für Kartoffeln erparat. — Bisher wurden der Geschäftlich 4000 Morgen Baugelände zur Verfügung gestellt. Auf je tausend Morgen werden 6000 Familien, zumalmen 30 000 Köpfe fast, ihre Kartoffeln bauen.

Soffentlich mit bestem Erfolg. Nach der Meinung, die mancher Berliner bisher von sich hatte, müßte auf den neuen Pachtgütern die kleinste aller Kartoffelsorten erzielt werden. . . Ober hat das Sprichwort unredet? Bald muß es die Probe erweisen. Doch wie dem sei: nicht nur Anbau, sondern reichliche Zufuhr der Kartoffel tut not. Wie letzten Tage, an denen

Das Auffammeln eines Streichholzes genügt, um das Haus in Brand zu legen. Es war dies selbst jetzt noch bei einiger Unvorsichtigkeit möglich, und der alte Herr war nicht zu bewegen, das Nachts seinen Wappstein vor dem niederträchtigen Edelsteinhaufen aufzugeben. Das war russische Kriegsliebe. Nicht, daß ein Haus in Flammen aufgeht, erkümmert ihm nicht, sechs Monate Krieg haben mich gelehrt, daß davon nicht viel Weisens zu machen ist, aber daß man die Arbeit von Tagen aufwendet, um beim Abzug systematisch Privatigentum nur der Verblüdung wegen zu zerstören, ist das Zeichnen russischer Kriegsliebe, und ich kann mir keine härtere und beständigere Bezeichnung für Nordbröner mehr denken, als daß man sagt: man führt Krieg wie die russische Armee des Nicolaï Nicolaïewitsch.

Dem alten Mann in seinem vermüllten Hause mußte geholfen werden. Ich ging zum Kommandanten und ließ mit ein paar gefangene Russen zur Hausreinigung geben. Sie gruben und lehrten und saßen mich bei jedem Dienst aus ängstlichen und willigen Augen an, ob es so recht wäre. Sie brauchten kaum Geräte, es gab nichts, vor dem ihre Finger sich geheselt hätten. Die Verblüdung ging mit „fiat!“ und „marsch!“, mit „alter Hammelbier!“ und einigen Handbewegungen sehr gut vor sich. Man konnte sich danach beinahe einbilden, die Lösung läge etwas laubter aus.

Dann bin ich durch die Stadt gegangen. 280 Bewohner waren geblieben. Arme Leute, die das Entsetzen des Krieges bis zur Keige getrunken haben. Am Rathaus stand noch die große russische Infanterie „Godepar Platz“, und an den Türen waren oft drei Infanteristen hintereinander zu sehen. So an einem größeren Haus auf dem Wege zum Bahnhof etwa 3. Okt. 14. Götterstellung der 8. Armee, dann eine russische Infanterie, die das Haus mit Datum 1915 besetzte, und dann die letzte deutsche Infanterie vom Februar 1915.

Die alte Kirche in Godepar ist, wie ein Bild in die Sakristei und hinter den Altarraum geht, ausgeraubt worden. Meistens die einzige Kirche, von der ich dies mit Sicherheit annehmen konnte.

Als ich in das Auto stieg, Godepar zu verlassen — diesmal gern, es ist traurig, in diesen zertrümmerten Städten zu sein, und es ist bitter — traf ich zufällig den Bürgermeister, der das Eiserne Kreuz trug. „Es wird eine schwere Arbeit geben, aber wir werden sie gern tun, wenn ...“ Er sah nach Osten auf die Rückzugsstufe der Russen, und seine Augen ergänzten den Satz. Die Größe des deutschen Sieges wird inzwischen das kleine „wenn“ zum Schweigen gebracht haben.

Suwalki erschien mir diesmal belebter als im Herbst, da ich zum erstenmal die Stadt mit den drei schönen Kirchen betrat. Die Bevölkerung aber — viele Polen hatten diesmal nicht „fort können“ — schien mir ungewöhnlich unheimlich. Vielleicht haben die Russen die Drohung, die sie in Godepar hinterließen, daß sie in einer Woche wiederkämen, auch hier als schreckes Wortschwarz gesagt. Sie hätten es dann sogar gehalten. In der prächtigen zweistöckigen orthodoxen Militärkirche in der Kajemennstraße von Suwalki fanden drei- bis vierstündige Gefangene, als ich auf dem Wege nach Augustow vorbeifuhr.

Ein nicht ohne jenes Glück umgibt den Kirchenplatz, den man mit samt der Kirche den Russen eingeräumt hat. Sie hocken draußen an kleinen Feuerherden und lösen sich in ihren Kupfergeschirren heißes Wasser und allerlei Fleischreste. Ich gehe an den deutschen Vorposten vorbei, durch das Treiben, das wie Zigeunerbivak anmutet, in die Kirche. Auch hier auf dem Steinpflaster brennen kleine Feuer. Dampf und Rauch wogt in großen Schwaden durch den metallstrotzenden Raum. Hinter dem Altar, in der Sakristei, fällt das Licht durch gelbe, rote und blaue Scheiben; es tanzt auf den höfenden, liegenden, niendenden Gestalten. Gelb und gold und dunkelrot flammte es durch den Nebel und Dampf. Es gibt keinen Moler, der den farbigen Reiz der Szene festhalten könnte, denn jeden Augenblick verändern sich die Gruppen, stellen sich zusammen und lösen sich auf, und die dunkelglühenden Farben hüpfen umher und geben allen seltsamen Szenen ein Unwirkliches. In allen Sprachen des weißen Jazens spricht es um mich her; man hätte mich um Brot, fragt, man es weiterginge und ob es Zigaretten gäbe. Man fragt vieles, was ich nicht verstehen, man spricht Dialekte, die ich nicht einmal ihrer Art nach abschätzen könnte.

die vielbelegte Nährfrucht für Geld nicht zu haben war; und auf manchem sonst anspruchsvollen Tisch wurde die Millionärsknote (wie man sie jetzt wohl nennen müssen) setzen ... Aber das wird vorübergehen. Berlin baut Kartoffeln.

Noch anderes Vergangene kehrt zurück. Wer hätte geglaubt, das Pferd, und gar in der aussterbenden Gattung des Berliner Droschkengauls, werde jemals wieder zu Ehren kommen? Und doch geschieht es so. Wäre der Hafer nicht rar: es könnte eine hohe Zeit für die Pferde sein. Wieviel Sterbelieder, wehmütige oder spöttische, hat man schon hinter ihnen her gehaft und gepfeifen! Die höchsten Behörden beteiligten sich herzlich an ihrer Ausrottung, indem sie die Einziehung der Pferdebedrohungen beschleunigten; die armen, immer verdächtigten Gänse schienen nur noch bestimmt, die Fleischnot zu lindern ... Aber der Krieg hat, wie so viele Schlächter, auch sie wieder zu Ehren gebracht. Ihrer schlimmsten Konkurrenz, den Autos, geht es nicht gut. Nur ein Teil der Kraftfahrzeuge fährt noch; und vom 15. März an wird ihre Zahl sich weiter vermindern. Die größeren Fahrzeugnehmer lassen nur noch ein Drittel ihrer Droschken in Verkehr. Benzin und Gummi sind teuer geworden. Die Besitzer berechnen, daß je ein Fahrzeug mit 10 Benzin für 60 m reizen, ebenso viel für Benzin und ein weiteres mit 100 m reizen. So haben an 3000 Fahrzeuge verloren. Wo sollen bei 83% Wenigkeit Bruttoeinnahmen, die Unternehmer bleiben? Man kann es ihnen nicht verdenken, wenn sie die Erlaubnis nachsuchen, die Grundzüge von 70 auf 90 Wenigkeit zu erhöhen. Gern würde der Fahrpreis die zwanzig Wenigkeit ausreichen, wenn er zur rechten Zeit ein Auto fände. Aber er findet kein.

So wären die Droschkenpferde als Retter willkommen, ginge es nicht auch ihnen wie den Weislingen in Deutschland: sie müssen sich mit den Lebensmitteln einrichten. Drei Pfund Hafer täglich verleihe kein besten Willen allerseits einem Droschkengaul nicht die Kräfte eines Automobils. Die größten Pferdehalter sind in Verlegenheit: wie sollen ihre Tiere zur Zeit des bevorstehenden Umzugs die schwere Arbeit leisten? Da haben es die Droschkengauler der Kleinstbetriebe noch besser: ihnen helfen die Abfälle der Klüden die etwas nüttere Heu- und Strohhalm zu ergänzen. So kommen sie durch die Kriegszeit. Aber wird man, wenn der Friede zurückkehrt, ihrer Rettungen gedenken? Der Weisling ist unantbar.

Manche bringen auf und schluttern. Ich bin der einzige Deutsche zwischen dreitausend russischen Menschen; ich könnte meinen, innerhalb der russischen Armee zu weilen. Aber alle diese Augen, die sich fragend und bittend an mich laugen, haben einen gemeinsamen Ausdruck: es sind die Augen von Belegten, von Waffenslosen, die für ihr Schicksal und das von Russland nichts mehr hoffen.

Diesen Eindruck der Vernichtung einer Armee, der Hofflosigkeit ihrer gefangenen Teile, diesen Eindruck: das ist ein Anfang von Ende, besam ich dann noch stärker in dem Riesenlagerskomplex vor Augustow. Hunderttausende von russischen Gefangenen lagerten zwischen den Wäldern vor den verblüdeten Kaminen. Man glaubte, eine russische Armee zu sehen, die dort bilamatierte. Schon Augustow, dessen Straßen verzieht voll waren mit Zügen von russischen Gefangenen, wirkte wie ein Kriegswunder. Die gewaltige graubraune Masse, die sich um die Mittagsgelt zu endlosen Zügen formierte, war ein so eindringliches Bild des deutschen Sieges, daß man es kaum fassen konnte. Kompagnienweise zogen die Offiziere voran, oft mit demselben tröstlichen und ergebenden Ausdruck in den Augen, wie die Mannschaften; und dann bewegte sich auf die deutschen Kommandoreise plötzlich der ganze weite Plan und erhob sich auf die breite Waldhauffe wie ein nicht mehr verlegender Bach von Gefangenen der russischen Armee, wie ein brauner quellender Waldstrom.

Eine Anzahl der Älteren mit sieben Offizieren war bei dem schnellen Vormarsch den Russen in die Hände gefallen. Als die Einkreisung dieser russischen Division keinen Ausweg mehr gab, stellte man den Gefangenen die Rückflucht frei. Sie entfalteten eine weiße Fahne und bewegten sich auf die Linie ihrer deutschen Kameraden. Da saßen sie beim Umkleiden, wie erst leibschmerz, dann schuldhaft, dann laujend, dann saßen sie nicht mehr, wie viele Russen ihnen folgten. In der Nacht kamen die Weislingen in Augustow an. Ich lag auf dem Sofa eines jüdischen Schmiedelmeisters und trant Tee, da klopfte es, und ein Gefreiter trat am Quertürchen. „Wo kommen Sie her?“ „Von den Russen.“ „Er machte eine Pause und sah auf das Brot, das auf dem Tische lag, er sagte aber nichts. Ich fragte kurz: „Esso gegessen?“ „Seit vier Tagen kann man einen Bissen.“ „So war noch Brot genug da und auch Wurst. Der Mann bis in gieren Bissen hinein. Dann lachte er: „Sie waren ganz abhängig zu uns, aber sie hatten selbst nichts. Ja, und nun kann's weitergehen!“

Die gute Behandlung bestätigte mir auch später ein Hauptmann, der einer von den sieben gewesen war. „Aber sie hatten noch länger gehungert als wir ...“

Durch den bittenden Wald, der noch voll Schnee lag, ging ich am nächsten Morgen die russischen Schützengräben entlang. Tote lagen noch da, das Geheiß neben sich, arbeitsame Lumpen auf die Wunde gepreßt. Ich ging an dem Ufer eines getrockneten Sees, der jählers heraufkamm, entlang tiefer in den Wald. Überall russische Geplasten, bald nicht mehr einzeln. Der Schnee siderte mit leinem Gurgeln zu kleinen Gerinselfen zusammen, die waren tot ... Ein Eishäcker schrie, daß es deutlich und laut wie „Hunger, Hunger“ klang. Immer wieder hörte der Hungerweiner. Dann wurde es plötzlich still. Vereinzelte Schiffe fielen näher, und weiter nach dem Waldrand zu entwickelte sich fernes regelmäßiges Gewehrfeuer.

K. F. Brandt, Kriegsberichterstatter.

England lehnt Amerikas Vorschläge ab.

Genf, 7. März. Die Haas-Agentur meldet aus London: Der getrigte Kabinetsrat beschloß die abschende Erwiderung der in der letzten Note unterbreiteten nordamerikanischen Vorschläge. (V. L.)

Die deutsch-amerikanischen Verhandlungen.

WTB. London, 7. März. „Daily Telegraph“ meldet aus Washington vom 5. März: Staatssekretär Bryan und die amerikanischen Kreise sind von dem freundschaftlichen Zone der deutsch-amerikanischen Verhandlungen und betrachten sie als Grundlag für weitere Bemühungen der Regierung der Vereinigten Staaten ein Abkommen zwischen beiden Nationen zu erzielen. Man glaubt nicht, daß die englische Regierung alle Vorschläge Deutschlands annehmen werde. Aber wenn sie selbst einen Teil davon annehme, so würde dies Gelegenheit zu weiteren Verhandlungen geben und vielleicht zu einem Abkommen in etwas anderer Form führen.

Unter Schwindelflagge!

WTB. Berlin, 8. März. Aus Hamburg geht der „Post“ die Nachricht zu, daß der englische Dampfer „Präsident Bunge“, von La Plata nach Rotterdam bestimmt, seine Ueberfahrt unter holländischer Flagge und dem Namen „Maasland“ zurückgelegt hat.

Kein amerikanisches Waffenausfuhrverbot.

c. B. Unter den letzten Akten des Kongresses war die Annahme der Resolution, die den Präsidenten ermächtigt, alle Schritte zu tun, um eine Verhinderung der amerikanischen Neutralität dadurch zu verhindern, daß Schiffe mit Vorräten und Mannschaften für Schiffe kriegsführender Mächte die amerikanischen Häfen verlassen.

Die ursprüngliche Resolution erließ auf Anregung des Senats einen Zusatz, damit sie nicht so ausgelegt werden könne, daß die Regierung ermächtigt sei, in die gewöhnliche Verhinderung von Kriegsmunition an Kriegsführende einzugreifen.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Ein neuer polnischer Mord in Indien.

c. B. Unter den neuen polnischen Mord: Der Leiter der Zillah-Untersuchung in Comilla (Bengalen) wurde auf offener Straße erschossen. Sein Diener und sein Kutscher wurden verwundet. Zwei Studenten sind verhaftet worden.

Die „Trenn“ der Indier.

Ein interessantes und charakteristisches Schlaglicht auf die indischen Verhältnisse wirft ein in Konstantinopel veröffentlichter Aufsatz des indischen Geheimdiensts, in dem es u. a. heißt: „England achtet mehr auf Religion noch auf unsere Menschenrechte. Es hält kein Verbrechen und keine Gerechtigkeit. Bei dem Reichthum unseres Landes sieht für

unserer Erziehung nichts übrig. Mit Geldstrafen läßt der Engländer einen an einem Eingeborenen begangenen Mord, dagegen das kleinste Verbrechen an einem Engländer mit Todesstrafe. Erchtet euch, Brüder, verteidigt eure Freiheit, rettet euer Vaterland und helft an der Befreiung der anderen afrikanischen Staaten mit, für die jetzt der Augenblick gekommen ist.“

„Made in Germany“ ist unentbehrlich für — England!

WTB. London, 7. März. Das Handelsamt hat in vier Fällen die Erlaubnis erteilt, Waren, die in England nicht zu haben sind, aus Deutschland einzuführen.

Reflektorgloß auf einem französischen Torpedoboot.

WTB. Paris, 7. März. „Petit Journal“ meldet aus Cherbourg: Im Bord des Torpedoboots „Trombe“ fand am 6. März bei Vortreff einer Reflektorgloß statt, durch die vier Maschinenführer verbrüht wurden. Das Torpedoboot konnte nach Cherbourg gebracht werden.

Änderung der englischen Offiziers-Feindausstellung.

Der „Rotterdamische Courant“ berichtet, daß die Feindausstellung der britischen Antiantikaristien abgeändert worden sei. Die Offiziere tragen nicht mehr Säbel, sondern Gewehre und Tornister wie die Soldaten. Das Offiziersabzeichen werde zukünftig auf dem Kermelaufschlag getragen.

Italienisches K-Brot.

WTB. Rom, 7. März. Eine amtliche Verfügung bestimmt, daß vom 22. März d. J. ab nur noch eine einzige Sorte Brot mit ei n e r M i l c h u n g v o n 8 0 P r o z e n t Weizenmehl gebacken werden darf. Dieses Brot entspricht den Anforderungen der Ernährungshygiene und werde einen bemerkenswert geringeren Verbrauch von Weizen bewirken.

Gründung eines mosammedanischen Vereines?

Die „Wiener Allg. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Das hiesige persische Blatt „Fener“ erzählt aus Teheran, daß die Frage eines mosammedanischen Vereines (Ferdinand und Afghanistan) greifbare Formen angenommen habe.

Aufstellung des „Wehrmannes in Eisen“ in Wien.

In Wien fand am Sonntage auf dem Schwarzenbergplatz die feierliche Aufstellung des von dem Witwen- und Waisenhilfsfonds der gelamten bewaffneten Mächt gegründeten „Wehrmannes in Eisen“ statt. Daran nahmen Erzherzog Leopold Salvator mit seinen beiden Söhnen, der deutsche und der türkische Botschafter, Ministerpräsident Graf Stürgkh mit den Mitgliedern des Kabinetts, der Bürgermeister und andere teil. Nach Ansprachen des Erzherzogs und des Bürgermeisters schloß der Erzherzog als Erster im Namen Kaiser Franz Joseph einen goldenen Ring an den Finger der deutsche Botschafter, der einen goldenen Ring im Auftrage des Deutschen Kaisers an sich hieran schloßen sich der türkische Botschafter im Namen des Sultans und der übrigen Festgäste. Die Wehr besteht aus Lindenhölz, in das von der Bevölkerung Riegel gegen Spenden im Mindestbetrage von einer Krone eingeschlagen werden sollen. Die Spenden fallen dem obengenannten Fonds zu.

Unruhen Arbeitsloser in Belluno.

c. B. Turin, 7. März. In Belluno veranfaßten vorgestern über 700 Beschäftigungslose, die aus der Umgegend zusammengedrängt und unter den Rufen „Brot und Arbeit!“ auf den Platz vor der Präfektur in Belluno gezogen waren, eine Demonstration, die in große Ausschreitungen ausartete. Es kam zu heftigen Zusammenstößen mit den eiligst herbeigerufenen Carabinieri und der Polizei, wobei zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Mehrere Postkisten erlitten schwere Verletzungen. Von der wütenden Menge wurde großer Schaden durch die Zerstörung mehrerer Aken und Fenster angerichtet. Da man eine Wiederholung der Unruhen befürchtete, sind große Truppenmengen nach Belluno und Umgegend entsandt worden.

Ein neuer Postwagenbrand.

Unfänglich ist wieder ein mit Postkoffeln beladener Eisenbahnpostwagen offenbar infolge Selbstentzündung einer Sendung zwischen den an der Dübisch gelegenen Stationen Relschke und Strausberg in Brand geraten. Der Wagen war in Bromberg mit 600 Paketen und 80 Briefkästen, enthaltend Feldpostpakete, die zum Teil für die Feldpostammellen in Köln-Deutz, Weß, Straßburg, Trier und Berlin bestimmt waren, beladen worden. Ein Teil der Ladung ist verbrannt, ein anderer Teil hat beim Löschen des Feuers durch das Wasser gelitten; nur wenige Sendungen sind unverletzt geblieben. In dem Brandschutt haben sich an verbliebenen Stellen Reste von Streichholzdächeln, sowie die Hülsen einer Militärpatrone vorgefunden. Der Mißbrauch, feuergefährliche Sachen in Postwagen zu verladen, hat offenbar auch in diesem Falle den Brand verursacht.

Von amtlicher Seite ist mit Rücksicht auf die wiederholt vorgekommenen Selbstentzündungen von Postkoffeln und die dadurch hervorgerufenen umfangreichen Brände vor der Verladung feuergefährlicher Gegenstände durch die Post dringend gewarnt worden. Diese Warnung kann nicht ernstlich genug wiederholt werden. Zu den feuergefährlichen Gegenständen gehören auch Reis- oder Streichhölzer und Zündhölzchen jeder Art einschließlich der im Gefäßverkehr als „Wachstereisen“ bezeichneten Wachstereisen; sie dürfen unter keinen Umständen mit der Post versandt werden. Durch Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot werden in erster Linie unsere im Felde stehenden Truppen gefährdet, weil Sendungen mit leicht entzündlichen Gegenständen eine ständige Gefahr für die übrigen feindsüchtig erwarteten Feldpostsendungen bilden. Außerdem hat jeder, der dem Verbot zuwiderhandelt — vorbehaltlich der Bestrafung nach den Gesetzen —, für den entstehenden Schaden zu haften.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dage; für den wirtsch. Teil, für Provinzialnachrichten: Bericht, Danke! Eugen Brinmann; Heußelton, Vermischtes u. a.: J. B. Siegfried Dage; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer, für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Denkel. Sämtlich in Halle.

Des Soldaten Freude

ist Myrrhollin-Selbst, die seit 20 Jahren bekannt, einjährige Gattung, Göttergötter, Schick 2 Jahre für die 1. als Feldpostbesitzer, Universal-erschien.

Walhalla-
8.10 Uhr. Theater.
Zum 9. Male d. grosse Schläger!
„Das Volk steht auf...“
Der Sturm bricht los!
1270 Mk. Gold in 3 Tausen!
Für jedes Goldst. 1 Freikarte.

Raffineregale,
Federgale, Warenkörbe,
Bambusgale, mit u. ohne Marmor-
platte, Glasgale, Weißgale,
einfache und Doppelpatte,
60 Wiener Größe,
15 Marmorplatte,
Gardereibänder verkauft bill.
Friedrich Peileke,
Geiststraße 25.

Dresdner Bank.
Zweiviertelzinst
ordentliche Generalversammlung.
Gemäss § 25 der Statuten werden die Aktionäre zur
zweiviertelzinsten ordentlichen Generalversammlung,
Mittwoch, den 31. März 1915,
mittags 12 Uhr
im Bankgebäude: Dresden, König-Johann-Strasse 3, stattfinden wird,
eingeladen.

Apollo-Theater.
Sonnabend, zum vorletzten Mal:
„Der fidele Bauer“
mit **Leopold Popper** in der Titelrolle.
Mittwoch, den 10. März, zum 1. Mal:
„Frühlingsluft.“
Sperette in 3 Akten von Josef Strauß.

Saal der Loge zu den 5 Türmen, Albrechtstr.
Montag, den 15. März, abends 8 Uhr:
126. Kammermusik-Abend
der Herren Konzertmeister **Paul Wille, Alfred Wille, Bernhard Unkenstein, Professor Georg Wille,**
unter Mitwirkung von **Robert Hansen (2. Cello),**
Programm: **Schubert, Streichquartett D-moll (Tod und das Mädchen), Schubert, Streichquintett C-dur op. 163 Haydn, Variationen über „Gott erhalte Franz den Kaiser“ (Auf Wunsch wiederholt).**
Karten zu Mk. 3.10, 2.10, 1.55, 1.05 in der
Hofmusikalienhandlung von **Heinrich Hothan.**

Tages-Ordnung.
1. Vorlage des Jahresberichtes mit Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung und den Bemerkungen des Aufsichtsrates hierzu.
2. Beschlussfassung über die Genehmigung der Jahresbilanz und die Gewinnverteilung.
3. Beschlussfassung über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
4. Abberufung eines dem feindlichen Ausland angehörenden Aufsichtsratsmitgliedes.
5. Wahlen in den Aufsichtsrat gemäss § 18 der Statuten.
6. Statutenänderung:
Im § 2 Abs. 1 und § 21 Abs. 3 sollen die frühere Interessengemeinschaft mit dem A. Schaaflhausen'schen Bankverein betreffenden Bestimmungen in Wegfall kommen.
Im § 18 und § 20 Abs. 1 soll das Wort „Berlin“ durch das Wort „Gross-Berlin“ ersetzt werden.
Zur Ausübung des Stimmrechtes in der Generalversammlung sind nach § 27 der Statuten diejenigen Aktionäre berechtigt, welche ihre Aktien oder eine Bescheinigung über bei einem deutschen Notar bis nach Abhaltung der Generalversammlung hinterlegte Aktien spätestens am 5. Tage vor dem Tage der Generalversammlung, den Tag der Generalversammlung nicht mitgerechnet, bei einer der nachverzeichneten Stellen:
bei der **Dresdner Bank in Dresden und Berlin,** sowie ihren übrigen Niederlassungen,
bei dem **A. Schaaflhausen'schen Bankverein A.-G. in Köln,** bei der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Leipzig,** bei der **Württembergischen Vereinsbank in Stuttgart,** bei der **Deutschen Vereinsbank** in Frankfurt a. M., bei dem **Bankhaus L. & W. Vertheimer** in Berlin, bei dem **Bankhaus F. H. Neuhauer** in Magdeburg, bei dem **Bankhaus A. Levy in Köln, bei der **Rheinischen Bank in Essen, Mühlheim a. d. R. und Duisburg,** bei der **Märkischen Bank in Bochum,** gegen eine Empfangsbcheinigung deponieren und während der Generalversammlung deponiert lassen.
Stimmrechtig sind auch diejenigen Aktionäre, die eine Bescheinigung der Bank des Berliner Kassen-Vereins vorlegen, wonach ihre Aktien spätestens am 5. Tage vor dem Tage der Generalversammlung, den Tag der letzteren nicht mitgerechnet, bei der Bank des Berliner Kassen-Vereins bis nach Abhaltung der Generalversammlung hinterlegt sind.
Dresden, den 8. März 1915.
Direktion der Dresdner Bank.
E. Gutmann. Nathan.**

F. A. Hoppon.
Patentanwalt,
Halle a. S.,
Leipziger Strasse 9.
Telephon 4938.
Berlin, Neuenburgerstr. 15.

Stadttheater
in Halle.
Herrn 1181.
Geb. Hofrat M. Richards.
Dienstag, den 9. März 1915:
172. Vorstellung im 20. 1. Viertel.
Alessandro Stradella.
Romantische Oper in 3 Akten
von R. Friedberg.
Musik von Friedrich von Flotow.
Spielleitung: Oberregisseur Theo Raven.
Musikalische Leitung: Fritz Volkmann.
Szenario:
Cavalleria rusticana.
Oper in einem Aufzuge.
Text dem gleichnamigen Volksstück
v. G. Verga entnommen v. O. Zerkowitsch
Szenario und O. Wenzel von Musik
von Pietro Mascagni. Spielleitung: Ober-
regisseur Theo Raven. Musikalische
Leitung: Fritz Volkmann.
Aufführung 7 Uhr.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Konzertdirektion: **Arthur Bernstein, Hannover.**
Sonnabend, 13. März, abds. 8 1/2 Uhr „Thaliasäle“:
Kriegsvortrag mit farbigen Lichtbildern
„Unter Hindenburgs Fahnen“
Vortrag von **Paul Lindenberg**
Kriegsberichterstatter.
Ca. 100 farbige Lichtbilder nach unveröffentlichten
Aufnahmen des Redners, u. a.: Aus den Schlachten
bei Tannenberg und an den Masurischen Seen.
Bei den feuernden Batterien. In den Schützengräben.
Im brennenden Hohenstein. Gefangene. Der Kaiser
bei seinen Truppen. Nach Russland hinein. Ver-
wundete Heiden. Wie die Russen hausen u. s. w.
Teilertrag fließt kriegswohltätigen Zwecken zu.
Karten M. 3.10, 2.10, 1.55, 1.05 bei **Heinrich Hothan.**

Im § 2 Abs. 1 und § 21 Abs. 3 sollen die frühere Interessengemeinschaft mit dem A. Schaaflhausen'schen Bankverein betreffenden Bestimmungen in Wegfall kommen.
Im § 18 und § 20 Abs. 1 soll das Wort „Berlin“ durch das Wort „Gross-Berlin“ ersetzt werden.
Zur Ausübung des Stimmrechtes in der Generalversammlung sind nach § 27 der Statuten diejenigen Aktionäre berechtigt, welche ihre Aktien oder eine Bescheinigung über bei einem deutschen Notar bis nach Abhaltung der Generalversammlung hinterlegte Aktien spätestens am 5. Tage vor dem Tage der Generalversammlung, den Tag der Generalversammlung nicht mitgerechnet, bei einer der nachverzeichneten Stellen:
bei der **Dresdner Bank in Dresden und Berlin,** sowie ihren übrigen Niederlassungen,
bei dem **A. Schaaflhausen'schen Bankverein A.-G. in Köln,** bei der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Leipzig,** bei der **Württembergischen Vereinsbank in Stuttgart,** bei der **Deutschen Vereinsbank** in Frankfurt a. M., bei dem **Bankhaus L. & W. Vertheimer** in Berlin, bei dem **Bankhaus F. H. Neuhauer** in Magdeburg, bei dem **Bankhaus A. Levy in Köln,** bei der **Rheinischen Bank in Essen, Mühlheim a. d. R. und Duisburg,** bei der **Märkischen Bank in Bochum,** gegen eine Empfangsbcheinigung deponieren und während der Generalversammlung deponiert lassen.
Stimmrechtig sind auch diejenigen Aktionäre, die eine Bescheinigung der Bank des Berliner Kassen-Vereins vorlegen, wonach ihre Aktien spätestens am 5. Tage vor dem Tage der Generalversammlung, den Tag der letzteren nicht mitgerechnet, bei der Bank des Berliner Kassen-Vereins bis nach Abhaltung der Generalversammlung hinterlegt sind.
Dresden, den 8. März 1915.
Direktion der Dresdner Bank.
E. Gutmann. Nathan.

Festzirkel (freie Wahl der Hefte)
nur an **Liefert prompt**
E. Heinicke's Buchhandlg. u. Schreibwaren,
nur **Schulstr. 2.**
— Beitritt jederzeit. —

Emalle
Brotpapseln
für 4 Pfd. Brote
von 3,50 Mk. an
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.
Mitgl. des Rab.-Spar-Ver.

40 jähriger Erfolg!
Zur Hautpflege entfernt
Lilienmilch
alle
Unreinheiten
der Haut und ver-
leiht ihr ein
jugendlich
frisches Aus-
sehen
und beseitigt
Gesichtsfalten,
Runzeln, Sommersprossen,
Rötten und graue Haut.
A Flasche M. 1.— bei
Oscar Ballin sen. u. jun.,
Carl-Lepzigerstrasse 91 u. 93.

Mittwoch, den 10. März 1915:
173. Vorstellung im 20. 1. Viertel.
Schülerkanten 1.10 Uhr (einschl.
Haut, Billetttreuer u. Garderobe-
geld) an der Tages- und Abend-
auff.
Wie die Alten sangen.
Zuspiel in 4 Akten v. Karl Hiemann.
Szenario:
Kurmärker und Picarde.
Gerechthil mit Gesang in einem Akt
von S. Schneider.

Deutscher Frauenverein vom Roten Kreuz
für die Kolonien, Abteilung Halle a. S.
Einladung zur
ordentlichen Hauptversammlung
am
Dienstag, den 16. März 1915, vorm. 11 Uhr,
im Sitzungszimmer des Bankhauses G. v. Lehmann, Ort. Geiststraße 19.
Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht, 2. Rechnungslegung, 3. Wahlen zum Vorstand und
geschäftsführenden Aufsicht, 4. Beschließendes.
Der Vorstand.
Biertreber, Maisgetreidefälschung
u. Kartoffelfälschung,
Erbsenmehl, Melasse-Futter, Reisfüttermehl,
Trockenschmelz, Palmmehl, Maisenaifutter, Zuckers-
futter, reine Zuckerschmelz halten am Lager und empfehlen
Gebr. Wege, Halle a. S., Schillerstr. 1.

Väter, Mütter, Frauen, Bräute
schützt Eure Lieben im Felde
gegen Ungesundheit des Körpers mit
Dr. Henkel's Schutzmittel
(Feldpostbrief 35 Pf.)
10000 Anerkennungen. Erfolg bewährt. Generallieferant für den Bez.-Bez. Halle.
Paul Flemming,
Schweidtzstraße 10, L. Fernsprecher 8141.

Stroh Hüte
werden gewaschen, gefärbt, nach neuesten Formen modernisiert und in
bekannt laubender Ausführung geliefert, vorzügliche Panamamahäde.
Hutfabrik A. Jenner, Mittelstr. 6 I.

Kaufgesuche.
Für Heereslieferungen kauft
altes Messing, Kupfer,
Zinn, Zink zum Einschmelzen,
Ford nnd Haassennier. Tel. 1196.
Metallgießerei, Barfüßergasse 9.

Ollene Stellen.
Männliche.
Stadt Arbeitsnachweis
Halle a. S., Salzgrabenstr. 2.
Unentgeltliche Vermittlung
von Arbeit jeder Art f. Arbeit-
geber und Arbeitnehmer.
Geöffnet am Vorknaben von
9—1 und 3—6 Uhr.
am Sonnabend von 8—2 Uhr.

Das meiste Geld
zahlt für
gebrauchte Möbel,
sowie vollständige
Wohnungseinrichtungen,
Bade-, Kantor- und Restaurations-
einrichtungen, sowie für
Geleisfahrzeuge, Planes etc.
Friedrich Peileke,
Geiststraße 25,
Telephon 8250.
Kaufe stets ganze Lager
neuer Möbel.

Antliche Bekanntmachungen.
Bekanntmachung.
In Erweiterung meiner Bekanntmachung vom 10. 11. 1914
verziehe ich hiermit allen Lieferanten für die Heeres- und Marine-
verwaltung — Kaufleuten, Fabrikanten, Handwerker usw. —
Aufträge ihrer Priordnungsbehörde auch vor den Aufträgen der
Marineverwaltung, d. h. unter Zurückstellung dieser, zu
erteilen. Die Aufträge der Marineverwaltung sind also genau
zu behandeln, wie die Aufträge der Heeresverwaltung.
Zusicherungen gegen beide Bekanntmachungen werden,
soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen
vermerkt sind, nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand
vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.
Magdeburg, den 1. März 1915.
Der stellvertretende kommandierende General des 4. Armeekorps.
Frl. von Zunder.
General d. Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Koloßal billig!
Nur Dienstag aus frisch eintreffenden
Waggons.
Grüne Heringe Pfund 16
Pa. Kabeljau ohne Kopf Pfund 29
Karbonaden brautfertig Pfund 40
Schollen alle Größen 38
Weserstinte Pfund 25
Angelhecht 1/2 Pfd. 33
Schellfisch ohne Kopf 45
Ferner ganz frisch, deshalb auch haltbar.
Echte Kieler Schleibücklinge 88
Riße 22—24 Stück nur
Echte Kieler Sprotten 83
Riße über 2 Pfund
Ölsprotten Riße 78 und 58
Bratschellfische mariniert 2 Stück 15
Prompter Versand auch nach auswärt
nur unter Nachnahme.

Stellen-Gesuche
Weibliche.
Empf. ältere und jüngere Mädchen
für hier und außerhalb.
Laura Falcke
verw. Haft, Tel. 3872,
gehörigbedingte Stellenvermittlung,
Schmerstraße 22, direkt am Markt.

Rollschnallen
schwarz lackierte und verzinnte 16 bis
21 mm offeriert preiswert.
Johannes Schäfer, Gutsberich,
Heinrich-Luisenstraße 10, Teleph. 864.

Königstädtische zehnstufige höhere Mädchenschule
— Halle — Lindenstrasse 66.
Vorsteherin Lulise Staabs.

Nordsee
Gr. Ulrichstraße 58 Tel. 1274 u. 1275
Wir haben eine Reihe
prima 2- u. 3-jährige
Belgische
Pferde.
Gebr. Grunsfeld,
Telephon 1097.

Lehrling
mit guter Schulbildung sucht
Ludwig Hofstetter,
Buchhandlung, Poststr. 15.

Durchsichtige
Brotkarten-
Taschen, halten die
Karten sauber,
nur 25 Pf.
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.
Mitgl. des Rab.-Spar-Ver.

Bekanntmachung!
Königliche Technische Hochschule zu Breslau.
Abteilung für Maschinenbau, Chemie und Elektrotechnik,
Allgemeine Wissenschaften.
Außerdem sind die Studierenden der Technischen Hochschule berechtigt, an den
Vorlesungen und Lehrgängen der Ingenieurhochschule teilzunehmen.
Das Programm kann vom Geschäftszimmer der Hochschule gegen Ein-
sendung von 60 Pf. (Ausland 1.00 Mk.) einseh. Porto bezogen werden.
Die Einschreibungen für das Sommerhalbjahr 1915 erfolgen vom 1. März 1915
bis 21. April. Beginn der Vorlesungen etwa 20. April.
Der Rektor.

Stellen-Gesuche
Weibliche.
Empf. ältere und jüngere Mädchen
für hier und außerhalb.
Laura Falcke
verw. Haft, Tel. 3872,
gehörigbedingte Stellenvermittlung,
Schmerstraße 22, direkt am Markt.

Züchter
zum kontraktlichen Anbau
von Futterpflanzen
(nicht unter 20 Morgen)
werden
von einer kulanten ersten
Samengroßhandlung
gesucht.
Anzeigebis unter J. 1878 an d.
Expedition d. Blattes.

In I. Penslonsh. d. Oberh. l. wieder 1 2 jüng. Damen
liebev. Aufn. z. Erlern. des Haushalts
u. d. l. Küche. Pensionsspreiz p. Sommer 300 Mark.
Frau Pastor Hardt, Braunlage.

Zu verkaufen.
Grundstücke.

Metallbetten an Private.
Katalogfrei.
Holzrahmenmatratz., Kinderbetten,
Eisenmöbellabrik, Sunli, Thür.

Chemie-Schule für Damen | **Ganze Damen od. Bornamen**
Aussichtreicher Frauenberuf. | läßt zum Ziehen von Wäsche u.
Prospekte u. Näheres d. Fachschule | werden (rote Schrift a. weißem Bende).
Dr. S. Gärtner, Halle a. S., Mühlweg 29. | H. Schwan Nachf., Or. Steinstr. 84.

Gasthof-Verkauf.
Wegen Krankheit meiner Frau be-
absichtige ich meinen in Ginterberge
l. S. am Marktplatz gelegenen Gast-
hof zum Ratskeller unter günstigen
Bedingungen zu verkaufen. Reflek-
tanten wollen sich direkt mit mir in
Verbindung setzen.
Albert Henrich,
Ratskeller, Ginterberge l. S.

Geldscheintaschen
mit praktischer Einteilung
für alle Sorten Papiergeld,
grosse Auswahl
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.
Mitgl. d. Rab.-Spar-Ver.

Wa wirft oft
mit Ginterbergs in kl. Städt. am
Sonnabend zu verkaufen. Offerten u.
9265 postl. Aufgeben.

Vermietungen.
Königsstraße 14
herrschaftliche Wohnung (Comen-
telle) 5 Zimmer, Küche, Speisek.,
Mädchenkammer, Janislet und
Jubelher für 700 Mark per 1. 4. 15
zu vermieten.

5-Zimmerwohnung m. elektr. Licht
Janislet, Bad und Zubehör, auch als Bureau geeignet, central mit
Zentralheizung, zum 1. April 1915 Königsstraße 58 zu vermieten.
A. Vondruau.

Weissnäh-Schule von A. Richter, Rathausstr. 13a.
Gründl. gewissenh. Unterricht im Zuschneid. u. Nähen sämtl. Wäsche.